

Säcke“ —! ausweicht, falls man die nöthigen Sprachkenntnisse besitzt, um den Ruf in die passende sprachliche Form zu kleiden.

* * *

Bei den Pyramiden.

Geschlechter kommen und vergehn, doch bleiben die großen Namen und die großen Werke, die wirkungsvoll zu neuer Größe treiben.
(Bodenstedt.)

Im noblen Fiaker ging's hinaus zu den Pyramiden von Gizeh, nachdem wir am frühen Morgen die schöne, praktisch angelegte, weite Kirche der PP. Franciscaner in einer der linken Seitengassen der Muski (von der Esbekije aus gerechnet) besucht hatten.

Als Führer saß neben unserem nubischen Kutscher, hoch vor uns, der Dragoman des Hotels Royal, Mustapha Said, ein ganz famozer Muselmann, ehrbarer liebevoller Gatte nur einer Frau, die er auf Geheiß seiner Mutter geheiratet hatte (wie er uns zu erzählen beliebt hatte).

Der Mann sprach italienisch, arabisch, französisch, etwas englisch und deutsch — seine polyglotte Zunge bot also auch uns manches deutlich verständliche Wort und seine jahrelange Thätigkeit als Führer sowohl nach Syrien und Palästina — wie besonders in Egypten zu Lande und hinunter und hinauf am Nilstrom machte ihn geeignet, uns für die wenigen Stunden unseres Aufenthaltes in Kairo hinreichend und lehrreich zu beschäftigen.

Durch lange Straßen, zwischen Gärten, an Hotels, Palais, an Strafhäusern, an Kasernen vorbei gelangten wir, bei langsamem Schritt der Pferde, dieses und jenes mit Muße betrachtend, über die große Nilbrücke und quer über die durch reizende Gärten und Palais geschmückte Insel Bulak hinaus in die schöne Akazienallee,*) welche, zwei Stunden lang auf einem

*) Diese Allee soll eine Schöpfung des früheren Vicekönigs zu Ehren der Kaiserin Eugenie gelegentlich der Eröffnung des Suezcanales sein.

hohen Damme sich hinziehend, endlich bei der Sandwüste, an deren Rand die Pyramiden sich erheben, endet.

Schon tauchten die steinernen Kolosse aus dem gelben Wüstenlande auf — gespannt schauten wir zu ihnen hinaus — und nahmen den Eindruck wahr, welchen diese ältesten Baudenkmäler der Egypter, diese Zeugen der langen Geschichte dreier Jahrtausende, in uns hervorriefen. Trotz des Anblickes dieser steinernen Weltwunder wurde unser Auge dennoch oft und oft gezwungen, den wechselvollen Bildern, die an uns vorüberzogen oder uns begleiteten, ein Augenmerk zu schenken.

Da war am Eingange der hochgelegenen Allee eine Art Früchtenmarkt improvisirt, zwischen dessen Buden und Ständen ein buntes Volk von Fellachen-Männern, -Kindern und -Weibern, von modernen Civilisten, türkischen und englischen Militärs, von einheimischen und fremdländischen Händlern sich hin und her bewegte, ein Bild, wie sich's auch eines Malers Auge nicht phantastischer, nicht farbenreicher und origineller wünschen konnte.

Hier waren die Producte des Nillandes ausgebreitet zur Ansicht sowohl wie zum Verkaufe: grüne Hülsenfrüchte, wie Erbsen, dann Artischofen, Carfiolköpfe, Zuckerrohrstücke (ein beliebtes Genußmittel für Kinder und Erwachsene, zum Kaueu und Ausjaugen gleich geeignet), Orangen, Bananen, Feigen, Datteln, Rosinen und jene Waaren, welche die Karawanenzüge durchs Nilland oder auf den einsamen, fürchterlichen Pfaden der Wüste, über das Rothe Meer herüber, aus Arabien, Palästina, Syrien oder aus Oberegypten und den Delta-Gegenden des nördlichen Nillandes herbeischaffen.

Auf der breiten, von den Alleebäumen beschatteten Straße, oder vom tiefer gelegenen Nillande herauf, aus den Dörfern, die mit ihrem schwarzen, ruinenhaften Gemäuer die Landschaft unterbrechen, kam indes Kameel hinter Kameel, wandelnden grünen Inseln gleichend; auf ihren Rücken lasteten ganze Berge von Grünfutter, besonders von Weißflee, welcher in Kairo in Bündeln verkauft und tagsüber von den Fiakern und Einspannern als beliebtes Pferdefutter verwendet wird.

Anderer Kameelreihen beförderten in einer Art Kiste auf ihrem Höcker, wiederum zwischen dem Markt hindurch gegen

Kairo hinein, Familien von Fellachen, die sich ganz nach dem schwankenden Schritte des Thieres bewegten und den Beschauer zu dem ängstlichen Gefühle verhalfen, ein um das andere weibliche Wesen, da oben hoch in den Lüften baumelnd, mußte doch schließlich einem eigenartigen Unwohlsein zum Opfer fallen und hernieder zur Mutter Erde steigen. Dazwischen trabten Reiter auf Eseln und Pferden, Beduinen und Europäer mit Flinten bewaffnet, um draußen einem Raubvogel oder einem sonstigen Nilandwild das Lebenslicht ausblasen zu können: Sonntagsjäger und Professionschützen oder Naturforscher, die mit ihrer Beute das Gebiet der Zoologie bereichern wollten. Das edle Weidmannsvergüügen ist ja in Egypten, Palästina und Afrika ebenso frei, wie in den Gebirgen des Himalaya oder in den Savannen Amerikas. Noch stehen interessante Forschungsgebiete offen. — — — — Denn manches unbekanntes Vögelein irrt durch die Lüfte, manches Amphib ist nicht genau beobachtet, mancher Käfer kriecht ungesehen vom Menschenaug' durchs dicke Gras, und viele Pflänzlein wachsen in einsamer Gegend, die ihrer Einschaltung in eine Botanik harren.

Wir verließen dieses Gedränge, kamen über den Josefs-canal, der sich quer unter der hohen Straße durch- und parallel mit dem Nil die Ebene bewässernd hinzieht. Zu unserer Rechten und Linken öffnete sich der Blick auf die Nilebene. Ueberall blitzten Wasseräderchen auf, überall arbeiteten die Ackerbauer des Nillandes; die einen schöpften mit ihren primitiven Schöpfmaschinen aus den Canälen das Wasser mühsam hinaus in die Felder, die anderen trieben Esel oder Kameele, welche größere Schöpfapparate in Bewegung erhielten, wieder andere beschäftigten sich im Felde selbst. Wie schön wäre es, stundenlang auf einem Esel oder Pferde durch die Landschaft zu reiten, zu betrachten und an die Vergangenheit zu denken!

Von drüben schauen die erhöhten Ufer des Wüstenmeeres herein, und am Saume Pyramide um Pyramide bis hinab, wo der Horizont dem Blicke einen Abschluß gab — — —

Die Pyramiden von Gizeh, Zäuihet-El-Arhan, von Abusir und am Horizont die von Sakkara, die Letzteren in gleicher

Sinie liegend mit dem Punkte der Nisebene, wo sich einst das alte Memphis ausbreitete, von wo aus die Könige der ältesten Dynastien ein Jahrtausend lang hinausgetragen wurden in jene Gräber, die sie gebaut hatten als feste und solide Wohnungen ihrer wohlleibbalsamirten irdischen Hülle bis zum zweiten Leben, während sich rund herum in Privatgräbern ihre Großen, ihre Minister, ihre Heerführer, ihre reicheren Unterthanen im Tode schaarten, so daß man von zwei Memphis hätte reden können: Vom Memphis der Lebenden in der lachenden Nisebene, und vom Memphis der Todten, fernab am Rande der stillen, grauenerweckenden, starren Wüste, am Ufer jenes Meeres:

Das wallt und zerfließt,
— — — — das glüht, —
Wie eine Schlange gleitend! —

Am Ende der Allee endet auch das fruchtbare Land. *) Links liegt das Dorf Gizeh, um dessen elende Wohnungen herum sich Schaaren von Nasvögeln verständnißsinnig herumtreiben; noch in der Ebene schroff abfallend, steigt der Wüstenkamm aufwärts, über ihn rieselt schon gelber Sand herab.

Rechts an der Auffahrt liegt ein elegantes Wüstenhotel, vor dem noble Equipagen stehen. Zwischen Mauern, die den Sand abwehren sollen, fährt unser Wagen aufwärts, so lange es im Sande möglich ist. Bald bedeutete uns jedoch unser Dragoman, daß wir absteigen müßten. Und so erkletterten wir die breiten Mauern und balancirten auf ihnen bergan, bis wir die Höhe erreichten, wo sich die Pyramide des Cheops**) aus dem Sande zu den blauen Lüften hinanbaut. Neben dem Wege, an der Vorderseite der Pyramide, Kairo zugewendet, steht ein unausgebautes Hotel — eine verfehlte Speculation!

*) Häufig bewässert mit Hilfe der reichen Canäle und großartigen Schlußenwerke der Nil das Land und läßt reichlichen, fruchtbaren Schlamm auf den Feldern zurück. Da kommt dann, wenn das Wasser sich verflüchtigt hat, der arme Fellache mit seinem primitiven Pflug oder mit seiner einfachen Egge, rät kaum das Land, dem er den Samen seiner Früchte anvertraut, und bald schießen die Saaten in den Halm, und es wogt neben dem Wüstenmeere das gelbe Meer der Weizenfelder.

**) Die Cheops-Pyramide gebaut um 3733 v. Chr., die von Chäfrä 3666 v. Chr., die von Menkara 3633 v. Chr.

Wer möchte da, außer im Frühjahre, lange sich aufhalten — vom Sand umweht! — während von unten die Nilebene herauflacht!

Hinter der Cheops-Pyramide schauen die beiden Schwestern, die Pyramide des Schafra und die des Menfara, ernsten Alpenstöcken gleichend, auf uns hernieder.

Die Räthsel einer dreitausendjährigen Geschichte liegen ausgebreitet über die Niesenquadern und eingeschlossen in die Kammern und Gänge im Innern, vor uns, und als ihr Ausdruck, als geheimnißvoller Wächter alles dessen, was uns die mächtigen Bauten und all' die prächtigen Gräber rund um diese Bauten herum erzählen könnten, lagert sich ihnen vor das kolossale Steinbild des Sphinx, dem Leibe nach einem ruhenden Löwen gleich, am Haupte jener Menschenrace ähnlich, welche hier vor Jahrtausenden lebte, apart in der Bildung des Gesichtes und doch von unendlichem Reiz deswegen, weil ein schöpferischer Gedanke gleichsam stilvoll in Auge, Mund und Nase und im Oval des Antlitzes zur Durchführung kam, ein Bildwerk, welches wohl von der mächtigen Herrschaft der Egypterkönige der ersten Zeit zeugt, noch mehr aber die Lehre predigt, daß die Menschheit zu allen Zeiten Genies besaß, welche zu ihrer Ausbildung um nicht viel mehr als das brauchten, was ihnen Gott der Herr, das Urbild der Schönheit und Kraft, mit in die Welt gab.

Man wird nachdenklich, wenn man dieses Sphinxenantlitz ansieht! — in dessen Linien soviel verborgen liegt. Und rund umher liegt Sand, auf seinem Scheitel, auf seinem Leibe — auf den Stufen des Unterbaues — auf den Quadern der Pyramiden; über all' das rollt feiner Sand hin, und von draußen herein schauet die Wüste, von der ein genialer Mann sagt:

Die finstere Natur
Ist Gott nur zugewandt,
Er setzte dieser Flur
Das Mal von seiner Hand!

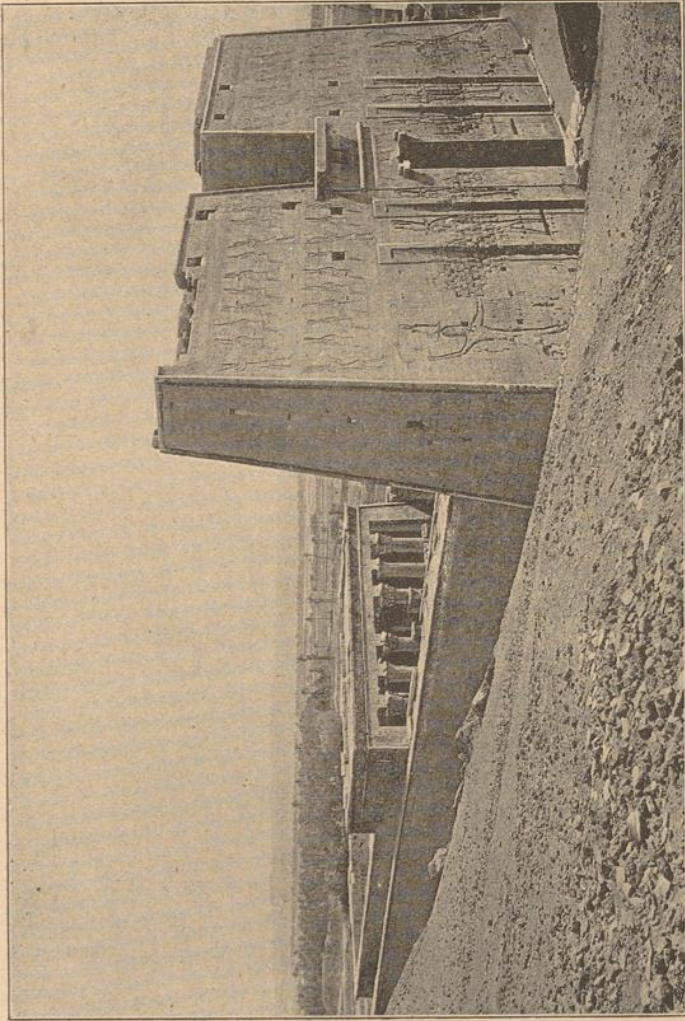
— eine weit mächtigere Hüterin der Todten als die Menschheit es sein kann.

Diese Hüterin hat seit Jahrtausenden ihr Amt getreulich verwaltet. Ein Jahrtausend lang (von circa 3730—2460 v. Chr.) wurden hier die Pharaonen begraben, und zwar von der vierten Dynastie angefangen bis zur zwölften Dynastie. Eine jede Dynastie bereitete sich jedoch ihre Steingräber eine Strecke weiter hinab gegen Süden, und so kam es, daß am Wüstenkamme sich im Laufe dieser tausend Jahre, einer lange Spanne Zeit, jene stattliche Reihe mächtiger Steinkolosse aufbaute, welche sich von Gizeh, außerhalb Kairo, hinabziehen bis Saklara, dem alten Memphis gegenüber, und ihre Häupter über das ungeheure Leichenfeld erheben, in welchem neben den Pharaonen in den einfacheren Mastabagräbern*) die großen und kleinen Geschlechter des Pharaonenreiches bis circa 2460 v. Chr. eingebettet liegen, sammt all' den Thieren, welche sie als heilig verehrten und mit welchen sie den wahnwitzigsten Cult, der bis zur Unnatur ausartete, getrieben hatten. Erst als der Sitz der Könige von Memphis nach Heliopolis und dann nach Theben verlegt wurde, trat wahrhafte Todtenstille ein auf diesem Leichenfelde; der Sand konnte jetzt ruhig aus der

*) Die Mastaba ist ein massives, von Norden nach Süden orientirtes Bauwerk aus Stein oder Kohziegeln mit tauben, einwärts geneigten Seitenflächen. Drei Dinge gehören zu diesem Grabe: eine Nische oder offene Vorhalle für Todtenspenden, oft verdoppelt oder verdreifacht; hier stand die Grabstelle des Todten mit dem Namen des Beigesetzten und zauberkräftigen Gebeten. An den Wänden erzählten Bilder die Thaten und Schicksale des Todten, ferner der unterirdische Gang (Serdab), d. i. ein geheimes, enges, festgemauertes Verließ, worin eine oder mehrere Statuen des Todten versteckt waren, an welche nach dem Zerfall der Mumie die Fortdauer des Schemens geknüpft sein sollte; endlich der lange, senkrechte Tiefgang (Schacht), der im Grunde horizontal zur Grabkammer mit dem Sarge führte.

Nach der Beisetzung wurde der Eingang des Gemaches vermauert, der Schacht verschüttet, und der Todte ruhte nun im „guten ewigen Hause“, wie das Grab genannt wird. Man sieht, es war alles darauf berechnet, daß das Grab ewig verschlossen bleibe, um dem Schemen des Todten auch eine ewige Fortdauer zu gewährleisten. (Kuhn, Allgemeine Kunstgeschichte, S. 40, 41, I. B.)

Ähnlich war das Grab in den Pyramiden eingerichtet. Es kommt vor der auf- oder abwärts steigende Schacht mit der Grabkammer. Es fehlt jedoch der Serdab (der unterirdische Gang). Statt einer Vorhalle, wurden außerhalb der Pyramiden Kapellen und Heiligthümer gebaut, welche jedoch im Laufe der Jahrtausende verschwanden.



Tempel von Edfou.

Wüste herüberwallen und Mastaba um Mastaba und die Fundamente der Pyramiden, ja den Leib des Sphinxen fast bis zum mächtigen Haupte, dessen Antlitz das Bild eines Pharaonen ist, bedecken.

Hiedurch wurden die kostbarsten Nachrichten über die dahingegangenen Geschlechter aus der Zeit der Jahrtausende vor Moses in Sand gebettet und überdies durch Felsentrümmer und Mauerwerk geschützt, aufbewahrt, conservirt und oft vielfach verborgen vor dem heutigetierigen Auge spät nachfolgender Geschlechter oder eingefallener Horden.

Nicht anders erging es den Grabdenkmalen, Tempeln und Palästen vieler, den Hyksos nachfolgender Dynastengegeschlechter des Pharaonenlandes der thebaischen und säitischen Periode. Die Nekropolen, die Grotten und Felsengräber zwischen Memphis und Abydos (z. B. in Beni Hassan und Siut), die Syringen (enge, tief in die Felsen führende Grabstollen) von Biban-el-Moluk (in öden Schluchten) kamen, weil sie fest und für alle Zeiten verschlossen bleiben sollten, mit ihrem Inhalte lange Jahrhunderte hindurch in Vergessenheit und die Tempel zerfielen.

Erst der neueren Zeit war es vorbehalten (wenn sie auch schon manche Pyramide und viele Gräber leer fand), die kostbaren Schätze culturhistorischen Materials aus den Leichenfeldern um Memphis, Heliopolis, in Mittelegypten und Ober-egypten zu heben und an das Tageslicht zu fördern.

Und — o Wunder! Die Inschriftplatten aus den Mastaben, aus den Pyramiden, vom Fuße des Sphinx, aus den Grabmälern zu Abydos, aus den Tempeln zu Karnak erzählen jetzt aller Welt, was vor Jahrtausenden im öffentlichen und privaten Leben geschehen; eine längst untergegangene Cultur*) erzieht aus dem Grabe, in das sie durch Jahrtausende eingebettet war, und selbst die Leiber der mächtigen Pharaonen, welche sich einst ein ruhiges Schemenleben im tiefen Grabeschacht bei Ra erbeten hatten, prangen jetzt als Modelle und Studienzwecken halber sammt ihren Ministern, Feldherren und Unterthanen als eingeschrumpfte Mumien vom hellsten Tageslicht beleuchtet

*) Oesterreichs innigen Antheil an den Forschungen in Egypten beweist der Besitz des Papyrus Rainer, in neuester Zeit die Grafische Ausstellung im Gewerbemuseum in Wien 1894.

(Sofaremjese's Mumie aus den Pyramiden von Sakkara, aus den Jahren zwischen 3300—3100 v. Chr.), im Museum zu Bulak oder sonstwo in einer Großstadt des Continentes.

— — Von so manchen Pharaonen ist freilich — leider!
— kein Stäubchen erhalten geblieben — — —! räuberische
Hände zerstreuten ihre Mumienreste in alle vier Winde —

Was ist des Menschen Hoffen? Cheops baute
Die größte und erste Pyramide, daß sie sein Andenken —
so vertraute

Er fest — und seine Mumie stets behüte;
Doch Habsucht schonte nicht das zeitergraute
Und mächt'ge Mal! Wird da der Mensch nicht müde,
Daß er, er könne sich verew'gen, glaube,
Da nicht ein Körnchen blieb von Cheops' Staube? *)

* * *

„Der Eindruck, welchen die Pyramiden auf den Beschauer ausüben, sagt einer der neuesten Aesthetiker, ist allerdings zunächst kein ästhetischer Eindruck, er spricht aber für die Bedeutung dieser Riesenbauten.“ (**)

Und in der That! Welcher Zeitraum mag vorangegangen sein, bis die Egyptianer unter dem Zwange ihrer Pharaonen an diese ungeheuren Bauten gehen konnten! Welche Schule in Bearbeitung und Schichtung der Steine mußte Egypten durchgemacht, welche Beherrschung des Materials sich angeeignet haben! —

Es ist ja doch ein großer Schritt von der regelrechten Anlage einer Uferböschung am Nil oder an dessen Canälen bis zur Abschrägung oder Abstufung einer Pyramide.

Die ägyptische Kunst nahm einen mühsamen Gang herauf durch die Jahrtausende, und von dem einfachen Felsengrab bis zur Pyramide, von der Architektur der Grabfacade zu Beni Hassan mit dem einfachen Pfeilerwerk und dem aus Felsen

*) So jammert Byron vergeblich, selbst verzagend an der Krone der Unsterblichkeit für seine Werke. — *A corruptibilibus ad incorruptibilia* ruft ein Apostel mahnend über die Häupter der Pyramiden herüber.

***) Ruhn, Allgemeine Kunstgeschichte, S. 43, I. B. — Die sitzende Statue Chefren's befindet sich im Museum zu Bulak.

gehauenen Gebälk bis zu den Wunderbauten von Karnak und Luxor mit den prachtvoll gemeißelten Säulen, Lotos-, Glocken-, Palmen-Capitälen, den kunstvoll sculptirten Architraven, den kraftvollen, originellen Riesenstatuen der Pharaonen, der Schöpfer der von hunderten von polychromirten und ornamentirten Säulen gebildeten Hypostile: Baumeisen, die den in der Schule zu Heliopolis und später in Ober-egypten verkehrenden Griechen die fruchtbarsten Anregungen zu ihren Tempelbauten gegeben haben, war ein weiter Weg zu machen.*)

Die Pyramiden bleiben jedoch auch immer ein originelles Wunderwerk**), und der Wanderer, welcher zumal die drei großen Pyramiden von Gizeh erblickt (Höhe 137, 135 und 66 m) kann sich des außerordentlichen Eindruckes, den dieselben auf seinen Geist, auf sein Gemüth ausüben, nicht entschlagen. „Er fühlt sich wie beim Anblicke allgewaltiger Naturereignisse, vor denen der Mensch seine Ohnmacht und Nichtigkeit empfindet und hilflos und rathlos dasteht.“

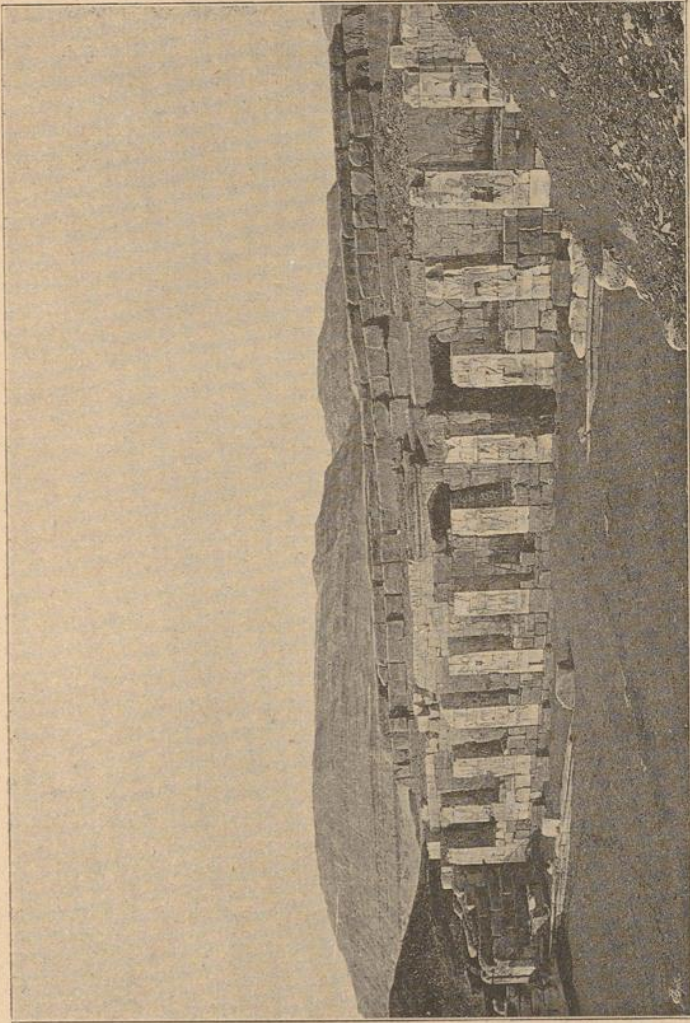
* * *

Die Pyramiden sind Werke, würdig eines mächtigen, über Millionen despotisch gebietenden Herrschers. Die Motive zu ihrer Schaffung lagen im monarchisch-religiösen Principe. Der Glaube an die Fortdauer der Seele war bei den Egyptern tief eingewurzelt, er durchdrang alle Verhältnisse.

Sie dachten sich die Seele auch in ihrem Fortbestehen nach dem Tode an den Leib geknüpft, in den sie von Zeit zu

*) Interessant ist bei manchen Wölbungen an ägyptischen Bauten die Anwendung der Kragsteine.

**) Die Cheops-Pyramide deckt einen Flächenraum, welcher doppelt so groß ist als der der Peterskirche zu Rom. Der Gehammtinhalt des Mauerwerkes (ohne Hohlräume und Felsenkern) betrug bei noch unversehrtem Zustande 2,352.000 Cubikmeter und 200.000 Cubikmeter dazu, als die glänzende Schale von polirtem Granitstein (welcher im Laufe der Zeit von den Arabern zu ihren Bauten hinweggeschleppt wurde) die Abschrägungen noch deckte. Mit den Quadern könnte man ganz Frankreich mit einer Mauer umgeben; eine gute Pistole, welche von der Spitze herab abgefeuert wird, trägt die Kugel nur bis zur Mitte. Herodot sah noch den 3000 Fuß langen, steinernen, polirten Dammbau, auf welchem die Steine zerherbeigeschleppt wurden. (Kuhn.)



Abydos, Temple Seti I.

Zeit zurückkehren und auf Erden zum Segen oder zur Qual der Ueberlebenden wandeln könne.

Sie balsamirten daher die Leichen sorgfältig ein, und die Sorge wurde in dem Maße größer, der Aufwand an Specereien um so splendor, je höher der Verstorbene im Leben gestanden hatte.

Die Sonne des öffentlichen Lebens war der Pharao. Ohne seinen Willen durfte sich keine Hand in Egypten bewegen. Er wurde für eine lebendige Offenbarung Gottes, Ra's, gehalten; er war König, oberster Priester, er war förmlicher Gott. Ihm gebührte im Leben die höchste Ehre, und auch für den Todesfall sorgte er selbst mit Hilfe seiner Minister, seiner Priester, seiner Künstler und Tausender von Unterthanen, daß ihm, falls er stirbt, für seinen sterblichen Leib und für sein Schemen eine alle anderen Grabstätten an Größe überragende, imposante Wohnung bereit stehe.

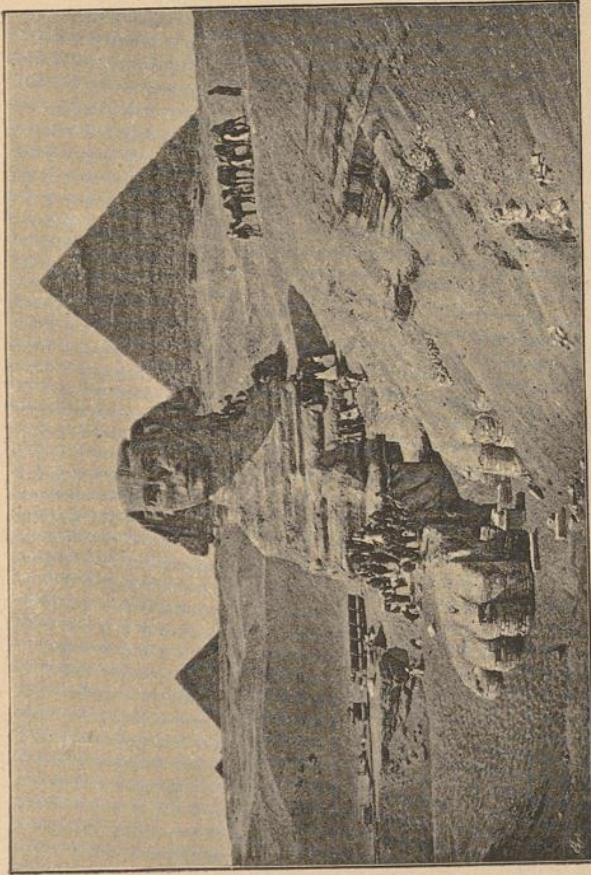
Frühzeitig begann der Pharao — oft schon bei seiner Thronbesteigung — den Bau seines Grabmales, und jedes Jahr fügte er eine Schichte von Quadern um den Kern herum, so daß sich ebensoviele Schichtungen als Regierungsjahre aufbauten.

Die letzte Schichte wurde vom Nachfolger nach seinem Tode geschlossen, mit polirten Platten aus dem Mokattam-Gebirge oder aus Assuan bedeckt, welche oft kunstvoll bemalt waren. Und so kam es, daß, so hoch und erhaben der Pharao im Leben über die übrigen Sterblichen einherging, so kolossal sein Bild in den Wandgemälden die übrigen Figuren übertrifft, so auch sein Grab, die Pyramide, stolz auf die Mastaba (Privatgrab) hinablicken konnte.

Dem Todten wurden vor der Pyramide im Tempelchen von Zeit zu Zeit Opfer zur Sühne *cc.* dargebracht.^{*)} Der Zahn

^{*)} In Oberegypten wurden in dem neuen oder säitischen Reiche die Könige in einfachen Denkmälern im Umkreise der Tempel beigesezt.

In den Tempeln selbst, welche meist von einem See umgeben waren, fanden Processionen statt, die vom Heiligthume ausgingen, im Hypostil sich ordneten, die Höfe durchzogen und hinauswäلتen in den hellen Sonnenschein bis zu den Grenzen der großen Umfassungsmauern aus Kohziegeln; die Terrassen wurden erstiegen und auf dem See ließ man die mit bunten Wimpeln besagten heiligen Barken einherziehen (Mariette, *Itinéraire* *cc.* bei Perrot und Chipiez 404 ff. *Kuhn*,



Menkara- und Chephren-Pyramide. Sphinx mit den Pyramiden. Cheops-Pyramide.

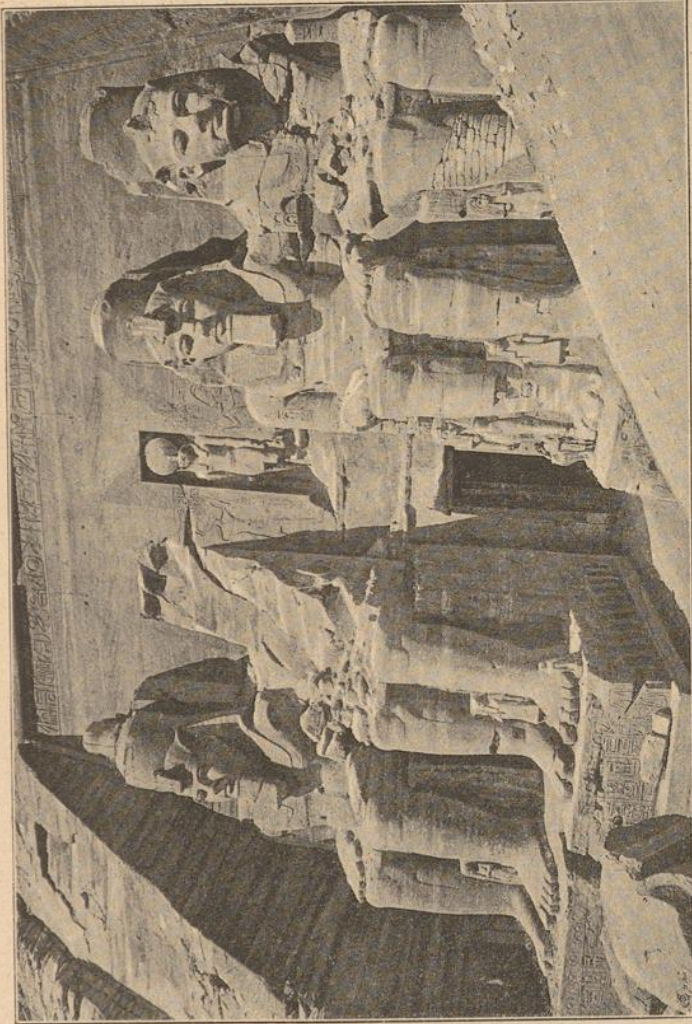
der Zeit, Menschenhand und die Elemente haben wohl das Exterieur der Pyramiden verändert. Lagen von feinem Sand liegen auf den Quadern, viele Breschen gähnen an den Stürzen, aber wer könnte sich trotzdem der Macht des Eindruckes, welchen sie ausüben, entziehen, selbst da wir wissen, daß die mächtigen Todten längst ausgewandert sind?

* * *

Ein Heer von Beduinen lagerte sich vor der Cheops-Pyramide, als wir auf dem Plateau vor den Pyramiden angekommen waren. Sofort entstand Bewegung unter ihnen, als sie uns nahen sahen, sofort waren wir auch umrungen, und nun war's mit der beschaulichen Betrachtung der steinernen Weltwunder vorüber.

Wir wollten die Cheops-Pyramide besteigen; unser Dragoon begann mit den Führern zu unterhandeln, die uns, dreißig an der Zahl, umrungen hatten. Bald verloren wir aber hiezu die Lust, als dieser mit ihnen nicht einig werden konnte und wir uns die Horde genauer besahen. Es entstand ein förmliches Handgemenge um uns, dem wir endlich entschlüpfen, als wir im Ernste von der Besteigung Abstand nahmen und uns dem rothgranitene Sphinx näherten. Die Horde schickte uns jedoch mehrere Mitglieder nach, welche uns beständig durch Schreien oder Anbetteln oder Vorhalten von Münzen, Scarabäen, Steinflücken, Todtenlampen (meist Fabrikware) störten. Blickte man, seinen Gedanken Audienz gebend, zu den Steinmassen empor, so stellte sich der eine oder der andere der braunen Kerle aufdringlich vor und rief sein irgendwo erhaschtes „Kolossal! Phänomenal! Pyramidal!“ Ein anderer hielt einem ein buntes Durcheinander von Antiquitäten, Mumienresten zc. unter die Nase. Auch als wir in das uralte, aus den mächtigsten Steinblöcken und aus reinen Mabaisterstufen erbaute Grab, „Sphinxtempel“ genannt, neben

„Allgemeine Kunstgeschichte“, I. 38). Das mögen farbenreiche, großartige Feste gewesen sein! Die Tempel waren übrigens nur lediglich Denkmale der Frömmigkeit der Könige, die sie bauen ließen, um der Gunst der Götter werth zu sein — sie waren königliche Bethäuser und nichts weiter. Außer den Priestern und dem Könige wurde Niemand in das Innere eingelassen. (Nach Mariette und Ruhn.)



Tempel von Abu-Simbel.

dem Sphinx hinabstiegen, waren wieder die Araber hinter uns, und verflogen waren auch die weisevollsten Gedanken.

Es blieb uns eben nur Zeit, den allgemeinen Charakter des vorliegenden großen Bildes wahrzunehmen. Zur einen Seite Wüste, so weit das Auge reichte, Sand im Thale gegen Westen (einst fruchtbar), Sand auf den Höhen und darüber hinaus, ähnlich verweht, wie bei uns an eiskalten Wintertagen der rieselnde Schnee. Als Staffage der Landschaft die drei Pyramiden, umgeben von Gräbertrümmern, und der ernste, nach Memphis hinablickende Sphinx, von wo die Pyramiden von Sakkara herausschauten. Wir wateten im Sande, der bis an die Knöchel reichte, zurück, an einem Maler vorbei, welcher im größten Sonnenbrande, ohne Schirm, den ausdrucksvollen Sphinxenoberleib, das Haupt mit dem Haupttuch (Kalantika) zc. zeichnete, an der Cheops-Pyramide vorbei und hinab auf der Straße bis zur Allee, wo unser Wagen uns erwartete. Da oben bei den Pyramiden wurden wir trotz der Störung ernst gestimmt. 3000 Jahre schauten auf uns herab, und da möchte man zu den verschiedenen Tageszeiten ruhig das ernste Bild beobachten, den Stimmen der Vergangenheit lauschen.

In einer der Straßen Kairos hatten wir das Glück, einen Hochzeits-Ausstattungszug sehen zu können. Da kamen eine Menge Wagen mit blendendweißem Bettzeuge, Teppichen, Einrichtungstücken, und vorne zog eine Musikkapelle, welche den langsam sich vorwärtsbewegenden Zug begleitete.

* * *

Nachmittags begannen wir die Besichtigung der Moscheen, der Hassan-, der Mohammed Ali-Moschee, der Citadelle, genossen die herrliche Aussicht vom Belvedere vor der Citadelle, besuchten die Khedive-Gräber, dann Alt-Kairo mit der Basilica der heiligen Maria und die älteste Moschee Egyptens und des alten Fostat, die schon erwähnte Gama Amr. Sie trägt leider schon die Spuren des Alters an sich, und restaurirt wird bei den Moslims wenig. Es erheben sich eine Menge neuer Minarets und neuer Moscheen, und die herrlichsten,

ältesten läßt man zerfallen. Wenn Allah es so haben will —
soll's gescheh'n!

* * *

Die Moscheen Kairos bieten einen Einblick in die Bau-
anlage der ältesten maurischen wie der neueren Architekturen
religiösen Charakters, zu welchen die Mausoleen der Khalifen,
der Mameluken, der Khedive ergänzend hinzutreten.

Das Haupterforderniß einer Moschee ist die geräumige
Halle (Mihrab) für die Betenden mit dem heiligen Raume
(Kiblah), wo der Koran aufbewahrt wird (in der Moschee
sicherte sich der Erbauer meist eine reich ausgeführte Tumba).
An die etwas erhöhte Halle schließt sich ein Hofraum mit dem
für die Mohammedaner zu ihren Waschungen nothwendigen
Brunnen an. Ost befinden sich in demselben Hofraume mehrere
Brunnen, die für die diversen Abzweigungen des Islams
bestimmt sind; die Form der Anlage ist verschieden. Die
Moschee Amr's ist im Grundriß quadratisch. An der einen
Seite befindet sich die großartige Halle mit der Kiblah, daran
schließt sich in derselben Breite der Hof mit dem Brunnen,
welcher wieder mit Säulengängen umgeben war.

Anderer haben in der Anlage den byzantinischen Central-
bau sich angeeignet. Im Hintergrunde schließt sich das Heilig-
thum an, welches ähnlich ausladet etwa wie die Apsis des
Mittelschiffes unserer Kirchen.

Vielles in Bezug auf Bedachung, auf Bogenbildung
(Rundbogen, Spitzbogen, Hufeisenbogen, Kielbogen) entlehnten
die Araber vom byzantinischen, romanischen und gothischen
Baustil oder bildeten diese Formen nur weiter aus.

Ihre Erfindung ist jedoch das Stalaktitengewölbe (oft
aus Holz ausgeführt, wie in der Hassan-Moschee) und in der
Ornamentik die „Arabeske“, originelle Verschlingungen von
Pflanzen und Thierformen, geometrischen Figuren, arabischen
Buchstaben &c.

Hunderte von Lampen zieren gewöhnlich die häufiger
besuchten Moscheen (Mohammed-Ali-Moschee &c.), kostbare
Teppiche bedecken den Fußboden. Das gemeinnißvolle Dunkel
durchblitzen die goldenen Ornamente, die Koransprüche &c., an

den Wänden schimmert der Marmor, und es muß allerdings ein großartiger Anblick sein, wenn hier in einer der Moscheen ein Fest gefeiert wird.

Dann leuchten die hunderte von Lampen; heller schimmert der Marmor an den Wänden und greller blitzen die Goldornamente an. Der Betraum ist angefüllt von kauernden Gestalten, welche auf das Geheiß des Islam aus den fernsten Gegenden herbeigeströmt kommen, um hier Allah die Ehre zu geben und von den Verheißungen Mohammed's zu träumen. Von den Kanzeln rufen laut die Vorbeter im Innern der Halle die Worte des Propheten aus, von Kanzel zu Kanzel echot es fort, hinaus in den Hofraum (zum Beispiel in der Gama Amr); denn ein Koran-Vorleser wiederholt die Worte des anderen, damit alle der Andacht in demselben Maße theilhaftig werden. Da geht ein unsichtbarer, gemeinsamer Zug durch die Gemüther dieser Menschengruppen, der nur einer beabsichtigten Potenzirung bedürfte, um die Masse zur höchsten Erregung zu bringen. — — — — —

Von Altkair o's ruinenhaften Mauern, uralten Thorbogen, engen Gassen mit interessanten Architekturformen, in denen der Blick sich weiden kann an Bruchziegel- und Bruchsteinbauten, wie an koptischen Baumanieren, eilten wir bei Sonnenschein im Wagen dem Nilarm zu, welcher mit dem Nilstrom die Insel Roda bildet.

Wir, respective unser Führer zahlte die Tage für die Ueberfahrt, die in einem primitiven Nilbot stattfinden sollte. Es genügten einige kraftvolle Stöße der braunen Fahrmänner, und wir befanden uns auf der in mehrfacher Beziehung merkwürdigen Insel Roda. Ueppige Gärten mit Landhäusern bekronen den Rücken der Insel.

Zwischen Bananen, Zuckerrohrstauden, unter Weinlauben, deren Blüthen sich gerade am feuchten, warmen Morgen dem Sonnenschein geöffnet hatten, durch die Hofräume mehrerer Häuser hindurch gelangten wir an das jenseitige Ufer der Insel. Dort befindet sich jene Stelle, welche biblisch ist; hier spielte sich jene merkwürdige Scene ab, welche eine der interessantesten der Bücher Moses bildet.

Hier soll einst das Knäblein, Moses genannt, im Schilfrohr versteckt gehalten worden sein, um von der Tochter des Pharao gefunden zu werden.

Eine Schöpfmaschine arbeitet jetzt hier rastlos, um Wasser aus dem Nil in die nahen Gartenanlagen und Häuser zu befördern.

Wie schön ist von hier die Aussicht auf den breiten Nilstrom und auf das Treiben, das sich auf seinen Fluthen und an seinen Ufern abspielt. Da ziehen Cook'sche Dampfer, Stangen'sche Dahabien, kleine Barkassen, Segelboote, Rähne vorüber und aus den Häusern kommen allerlei Gestalten zum Wasser, um den Nil-Champagner zu schöpfen.

Von Nord schaut die Insel Bulak herab mit ihren Palästen und exotischen Gärten, und vom anderen Ufer herüber glänzen die Mauern eines Stadttheiles und das Palais Hussein.

Recht sehr befriedigte uns auch der Besuch der Residenz des apostolischen Vicars Sogaro, respective seines Institutes und der daran befindlichen Herz-Jesukirche. Hier hat die Mission für Central-Afrika ihren Sitz. Die Residenzkirche des Bischofs Mign. Sogaro ist klein, aber ungemein lieblich. Die Diener der Anstalt bekunden durch ihre schwarze Hautfarbe ihre Abstammung aus dem Innern Afrikas. Sie sind durch Loskauf und Unterricht einem neuen Leben gegeben worden.

In der Missionschule sind neben den Missionspriestern (zufällig befand sich der berühmte Ohrwalder in der Mission zu Kairo, war aber als kundiger Führer mit einigen Mitgliedern unserer Karawane zu den Pyramiden von Gizeh hinausgefahren) — auch weltliche Lehrer angestellt. Circa sieben erst vor kurzem von Nubien angekommene Knaben waren schon ziemlich gut im Katechismus unterrichtet und sie antworteten dem hochwürdigsten Herrn Bischof, unserem Präsidenten, ganz gut auf einige Fragen über den Katechismus in italienischer Sprache. Mign. Sogaro war abwesend, wir konnten ihm daher nicht unsere Aufwartung machen. Die Mission steht unter dem Schutze unseres allergnädigsten Kaisers Franz Josef, und es berührte uns angenehm, als wir das Wappen mit dem Doppelaar am Giebel des Institutes prangen sahen.

Fahrt nach Heliopolis und zum Marienbaum.

Der Nachmittag war bestimmt, eine Fahrt hinaus nach Heliopolis und nach Matarije zu machen.

Es war eine interessante Partie trotz der Ermüdung, welche uns das Betrachten all' dessen, was uns der Vormittag bescheerte, verursacht hatte. Wir waren anfangs alle mehr oder weniger auch deswegen abgesspannt, weil sich denn doch endlich auch die Folgen einer schlaflos verbrachten Nacht fühlbar machten.

In unserem Hotel hatte nämlich am Vorabende eine Hochzeitstafel mit Musik und nachfolgendem Tanze stattgefunden.

Wir hatten Gelegenheit, die Sitten und Gebräuche, die hier zu Lande bei israelitischen Hochzeitsfeierlichkeiten herrschen, so einigermaßen kennen zu lernen. Schon nachmittags waren für die Tafel und für die Gäste wunderbar componirte Bouquets, aus den reizendsten Rosen und anderen Blüthen zusammengestellt, angekommen.

Als wir von einem Ausfluge zurückkehrten, fanden wir bereits die zahlreichen Gäste in den diversen Salons des Hotels, plaudernd und sich unterhaltend, vor.

Es erschien der Rabbiner von Kairo (?) mit seinem Collegen, und die Tafel begann. Beide behielten, wie es so Sitte sein soll, bei der Tafel die Cylinder auf dem gelockten Haupte.

Nach der Tafel fanden noch diverse Ceremonien statt. Es wurde psallirt, oder wie sonst der Gesang heißen mag, der aus einzelnen Salons in unsere nahen Schlafgemächer hereinschallte, und es wurde toastirt. Endlich begann eine moderne Kapelle, welche während des Speisens concertirt hatte, diverse Walzer, Mazurkas und Polkas zu spielen — und die Paare tanzten — tanzten die ganze Nacht, und es gab eine lärmfüllte Nacht, die nicht weniger unruhig wurde, als auch noch die mohammedanischen Gäste von ihren nächtlichen Beiramsfestgebräuchen zurückkamen.

Wir waren froh, als der Morgen graute und die müden Tänzer sich verloren, aber mit dem Schlaf war es aus.

Kein Wunder, daß wir am Nachmittage anfangs den Abbruch an Schlaf in den Gliedern fühlten.

Es war eine interessante Fahrt durch die diversen Bazare und Straßen hindurch, wo sich eine bunte Volksmenge drängte, das Geld der Wechsler klang, und die Rufe der Verkäufer: „Guarda, guarda“, das Klappern der Trinkschalen der Wasserträger, der wie bei uns hausirenden Händler, das Geschrei der Kameele sich zu einem ohrenzerreißenden Concert vereinte — an Moscheen, Palästen, Gärten, Kasernen von ausnehmender und beruhigender Größe vorbei — hinaus auf die Höhen seitig vom Mokattam-Rücken, wo die Straße nordwärts führte zwischen der zur Rechten hinanstrebenden gelben Sandwüste und der sich weithin dehnenenden Ebene des Nillandes.

Wieder sahen wir das bunte Fellachen-Volk, die nubischen Kinder, die saftiggrünen oder bereits der Reife nahen Saaten: Bohnen-, Weizen-, Haferfelder.

Es war, nachdem wir gegen das Nilland eingebogen hatten, immer dasselbe Bild, das uns neben der Straße begleitete. Ueberall glänzten in Abständen elegante Villen zwischen Palmen, Akazien, Sykomoren- und Tamarisken-Hainen hervor — dazwischen allerdings auch viele Fellachen-Hütten, aus Lehm zusammengetragene Hütten mit Dachwerk aus Schilfrohr.

Nach längerer Fahrt erreichten wir Matarije. In einem Garten, rechts von der Straße und gegenüber einer Wirthschaft, wo man Getränke und auch Kaffee bekommt, eröffneten sich Kieswege und führten uns, nachdem sich auf den Ruf unseres Dragoman ein Gitterthor erschlossen hatte, zu dem berühmten Marienbaum, unter welchem die heil. Familie bei ihrem Aufenthalte in Egypten sich gelagert haben soll. Der Baum ist eine Sykomore, deren getheilte Stämme einen Riesenumfang haben. Unser Dragoman reichte uns Blätter und Früchte, welche ein flinker Bursche für eine kleine Gabe herabgeholt hatte. Wir betrachteten aufmerksam den merkwürdigen Ort und seine Umgebung. Rundherum im Garten blühten Orangenbäumchen, Rosen- und Palmengruppen gaben Schatten.

Hierher kam also die heil. Familie der Tradition nach, nachdem sie von Bethlehem weggezogen war:

Hinaus durch wilde Wüsten —
Wie weht so glüh' der Sand,
Wie haucht der Sturm so sengend
Im Sonnenflammenbrand.

Und fort und immer weiter,
Den Tag in banger Hast,
Bis abends bei den Palmen
Die Quelle grüßt zur Rast.

Und in der That! neben dem Baume grüßt den durstigen Wanderer ein Brunnen, aus dem ein Schöpfwerk, aus Palmenstirinken gefertigt, Wasser heraufholt.

Hier soll in den frühesten Tagen des Christenthums eine Kirche erbaut worden sein, welche, durch die Moslims zerstört, erst in neuerer Zeit in der durch die Sorge P. Jullien's S. J. erbauten Kapelle mit einer Lourdes-Grotte einen Ersatz fand. (Himmel, „Orientreise“, 67.)

Junge Leute hatten sich hier zu Dutzenden im Schatten gelagert, tranken Bier, Kaffee und anderes Getränk und unterhielten sich nach ihrer Weise. Es schien uns diese Gesellschaft im rothen Fez nicht sehr passend für den Ort. Ihre Nähe störte auch uns beim Betrachten des traditionellen Ortes.

Nach Matarise erreichten wir bald die Ruinen, respective Hügel, wo einst Heliopolis, die berühmte Stadt der Pharaonen, die Hauptcultusstätte des Ra, des Vaters der Götter, sich ausdehnte.

Hier führten die Könige der XII. Dynastie (Amenemha und Usertisen) einen prachtvollen Tempel zu Ehren des Sonnengottes auf, welcher von den Herrschern der XVIII. und XIX. Dynastie (Thutmos IV. und Amenothos III. um 1500 v. Chr.), sowie von Ramses I., Seti I. etc. (um 1400—1330) vervollkommenet und erweitert wurde. Hier wurde der Apis-Cult betrieben — der Stier als Mnevis göttlich verehrt — ein Wahnsinn, der heute ein krampfhaftes Lachen erweckt, damals aber ins religiöse und moralische Leben der Bewohner Egyptens tiefe Wurzeln geschlagen hatte.

Hier befand sich die berühmte Gelehrtenschule, welche selbst auch griechische Philosophen besuchten; Plato, Eudoxus, Herodot etc. sollen hier viele Anregung gefunden haben.

Von dem Tempel des Sonnengottes, von dessen Pracht so mancher Abglanz auch auf die Pharaonen *) fiel, ist nichts übrig geblieben; Hügel und Gräber bezeichnen den Ort der Tempel und Gebäude. Ein einziger Obelisk mit scharfgemeißelter Bilderschrift ragt als Rest der ehemaligen Pracht einsam in die Lüfte; und wo einst wohlgepflegte Gärten waren, da zieht der primitive Pflug des Fellah seine Furchen.

Einst war Heliopolis die Stadt der Obelisten. Vor jedem Tempel standen sie paarweise, und so mag auch der einzig übrig gebliebene Obelisk, welchen ein Pharao der XII. Dynastie, Rachoer—Ra, der Sohn Amenemhas I., errichtet hatte, einst einen Bruder gehabt haben, der mit ihm den Eingang zu einem Tempel bekrönte; in der That soll derselbe noch im zwölften Jahrhunderte gesehen worden sein. Die Bauform des Obelisk spielte später in dem Stil der Griechen und Römer eine Rolle, und die „freie Endigung“ fennen wir noch heutzutage.

* * *

Auf der Rückfahrt hatten wir noch der in allen Reise-
werken erwähnten „Straußenzucht“ einen Besuch machen können; wir verzichteten jedoch auf die Gelegenheit zu ornithologischen Studien und fuhren direct durch die zwar einförmige, jedoch

*) Im sogenannten Todtenbuche der Egypter findet sich eine überschwängliche Schilderung des Pharaonen Ramses III.:

Der König war wie ein Löwe,
Sein Brüllen in den Bergen ließ die Eb'ne zittern.
Wie die Ziegen vor dem Stiere zittern,
So flohen die Feinde vor dem Helden.
Seine Schützen durchbohrten seine Feinde
Und seine Kasse waren wie Sperber.

Er trägt das Land mit der Kraft seines Rückens und seiner Lenden,
Und der Geist der Sonne ist geoffenbart in seinen Gliedern.
Das reine Volk gedeiht im Glanze seiner Strahlen
Und vermehrt sich an Männern und Weibern.
Der Herr der Stärke spendet Leben wie die Sonne,
Seine Glieder leuchten über dem Lande wie die Sonne.

(Scherr, „Allgemeine Literaturgeschichte“, I. 53.)

durch die Frische der Saaten den Blick erfreuende Landschaft zurück nach Kairo. P. Paulinus vom Franciscaner-Convent in Kairo, welcher uns begleitet hatte, machte uns bei dieser Rückfahrt auf vieles Interessante aufmerksam.

Wieder traten diverse Straßenbilder an unseren beobachtenden Blick heran. Wir bewunderten abermals das gaisblattartige, gleich der Azalee blühende Schlinggewächs, das allenthalben an den schönen Häusern der syrischen Einwohner, auf Balustraden und Balconen in besonderer Pracht seine Ranken hinanschießen ließ; wir ergötzen uns an den schönen Gärten, die rund umher die Palais und Häuser der Reichen Kairo's einschlossen. Zahlreiche Spaziergänger aus allen Volksclassen, eilende Wagen mit Vorläufern, Züge von Kamelen, niedliche Esel mit schwarzen Damen auf ihren Rücken und so vieles andere, was wir schon oft und oft gesehen, zog zum letztenmale an uns vorüber, und das bunte Durcheinander von Straßenbildern gab Stoff genug, um dauernde Eindrücke für Geist und Gemüth zu schaffen.*)

* * *

Endlich kamen wir zu dem schönen, großartigen Institute der Jesuiten. Wir stiegen ab und betraten sofort die an der Straßenseite gelegene, durch einen wohlgepflegten, mit Rosen- und Blumenbeeten geschmückten Hof vom Institute getrennte Kirche, welche erst in den letzten Jahren gebaut wurde.

Wir waren von dem seltenen Anblicke, der sich nur im Inneren derselben bot, überrascht. Der maurisch-gothische Stil war hier in schöner Verschmelzung und edler Verwerthung zur Darstellung gebracht.

Der lichte Localton ließ die eleganten Formen des Baues noch leichter und emporstrebender erscheinen und verband sich

*) Siehe Erinnerungen an die gemachte Orientreise erwachten in mir, als ich kürzlich die Allers'schen Skizzen aus Egypten und Palästina im Künstlerhause (Wien) zu Gesicht bekam. Der überaus fleißige, geradezu beispiellos rasch arbeitende, genial auffassende Stift des bekannten Meisters schuf hier Moment-Aufnahmen, welche naturwahrer keine photographische Camera zustande bringen könnte.

mit der schwarzen Kustica der Hufeisenbogenformen 2c. zu einer brillanten Gesamtwirkung.

Diese Kirche bildet für den Reisenden, noch mehr vielleicht aber für den Einheimischen einen schönen Uebergang, gleichsam eine Brücke von den Bauten der Moscheen ältesten Formenwesens herüber zur christlichen Architektur.

Die Gebäude des Institutes nebenan sind mehrstöckig. Eine Doppeltreppe führt zur hochgelegenen Pforte empor. Durch diese Pforte kamen nun gerade die Zöglinge des Institutes, die Studenten heraus und herab über die beiden Treppen. Sie kamen im taktmäßigen Schritt herab und stellten sich im Hofraume in zwei Reihen auf.

Ihnen folgte ein Vater, welcher sich zwischen die beiden, militärisch stramm dastehenden Reihen hineinbegab. Erst als derselbe mit einem Glöckchen ein Zeichen gab, lösten sich die Reihen. Viele der Studenten, eilten nochmals zu dem Vater, küßten ihm die Hand, und empfingen dafür ein freundliches Wort.

So kam in Intervallen Classe um Classe an die Reihe, und in derselben Weise, in gleicher Ordnung fand der Abzug der Studenten statt; eine ganz hübsche Sitte, welche manche Unarten der aus den Schulen strömenden Musensöhne zu verhindern im Stande ist.

Das Collegium der PP. Jesuiten in Kairo hat vom Heiligen Vater die schöne Aufgabe erhalten, den koptischen Clerus heranzubilden, bei welcher Aufgabe dasselbe von den besten Resultaten begleitet wird.

Zu den damit verbundenen öffentlichen Collegien widmen sich die Patres der wissenschaftlichen Erziehung der Jugend Kairos. Alle Confectionen haben hier Zutritt. Das Gymnasium findet zahlreichen Besuch auch von Jünglingen mostemittischen Glaubens.

* * *

Es ist klar, daß wir Kairo nicht verlassen, ohne der Esbekije in der Nähe unseres Hotels, gerade im Herzen des Verkehrslebens, in der Nähe der Börse, der Oper, der ägyptischen Post und der Polizei 2c., einen Besuch gemacht zu haben.

Die Esbekije ist ein circa 8.5 Hektar umfassender, durch Gitterwerk vom Straßenleben getrennter Garten; derselbe kann sich rühmen, eine Schöpfung des französischen Gärtners Barillet († 1874) — wie unsere Reise-Handbücher sagen — zu sein.

Wir mußten eine Kleinigkeit als Eintrittsgeld zahlen. Wir fanden, als wir ein wenig in die Einrichtung der Anlagen z. Einblick gethan, eine Menge herrlich blühender Gesträucher, die wir gar nicht kannten, an denen wir uns aber desto mehr erfreuten. Im Inneren dehnte sich zwischen grünen Ufern ein Teich, auf dessen Spiegel stolze Schwäne zogen. Hohe Palmen und andere Baumarten schaukelten ihre Blätter in den Lüften, und das Gute bei ihrem fremdländischen Aussehen war, daß unsere Wißbegierde betreffs ihres Namens durch Täfelchen mit Aufschriften befriedigt werden konnte. Ich nahm mir die Mühe, zu lesen, und zeichnete ein: *Balanites aegyptiaca*, *Cocos flexuosa*, *Palma indica*, *Latania borbonica* z., ungeheurere *Eucalyptus globulus* streckten ihre mächtigen Aeste aus dem Baumgewirr heraus, und der schwächliche *Ficus* unserer Kalthäuser führte sich in respectabler Größe vor. Selbst *Bambusrohr* hatte der Gärtner in der sumpfigen Nähe des Sees eingepflanzt und übergab es einem fröhlichen Gedeihen.

In einer Ecke des Gartens erhebt sich über Felsstrümmern ein aus Palmstrünken kunstvoll gebauter Kiosk. Die Felsstrümmern selbst bilden eine Grotte, in der sich ein arabisches Kaffeehaus etablirt hat. Vor der Grotte dehnt sich eine kleine Abzweigung des Sees.

Dieser Punkt bildet eines der reizendsten Plätzchen der Esbekije. Das herrlichste Schlinggewächs überkleidet mit dem üppigsten Blütenroth die Felsstrümmern der Grotte und selbst noch den hoch oben thronenden Kiosk und im Spiegel des Gewässers, das vor der Grotte steht, und mit seltenen Blattpflanzen, Schilfrohr z. geschmückt ist, reflectirt Alles in noch hübscheren Farben.

Die geräumige Grotte spendet angenehme Kühle. Wer durstig ist, bekommt Sodawasser, „Kracherl“ und Limonade z. Zur Cigarette credenzt der Cafetier echten Mokka. Für Kunstgenüsse sorgt ein in der Nähe befindliches italienisches Theater — und eine Musikkapelle. Auf der Esbekije, welche früher

ein offener, parkartiger Platz war, hauchte General Kléber (14. Juni 1800) sein Leben aus. Er fiel durch die Hand eines Fanatikers. Damit hat die Esbekije eine einigermaßen traurige Berühmtheit erlangt.

* * *

Die Heimkehr.

„Die Freuden, die in der Heimat wohnen,
Die suchst Du vergebens in fernen Zonen.“
(Wahlmann.)

Der Abend floß schnell dahin. Noch widmeten wir dem nächtlichen Straßenleben Kairo's einen Blick, versorgten uns mit diversen Andenken an diese Stadt und mit all dem, was wir eventuell für die Rückfahrt auf dem Meere gut brauchen konnten: Cognac, Cigaretten, Orangen &c.

Inzwischen standen schon die Wagen bereit, welche uns zum Bahnhofe bringen sollten. Cook's Diener besorgten abermals alles promptest. Endlich saßen wir in den Coupés. Der Agent Cook's fragte nochmals beim Fenster herein, ob alles in Ordnung sei? Als wir die Frage bejahten, rief er uns ein freundliches „Adieu“ und „Glückliche Heimfahrt!“ zu, und der sich in Gang setzende Zug brauste mit uns hinaus in die Nilebene, gegen Nord zu.

Leb' wohl, Stadt der Märchen, der dämmernden Bazare, der von Gold und Marmor schimmernden Paläste und Moscheen! Lebt wohl, ihr Steinhäupter, seitig unten am Rande der gelben Wüste! — Wächter der Todten seit tausenden von Jahren! — — —

Sehr gerne wären wir anstatt gegen Nord ein Stück weiter gegen Süd gefahren, um die Wunder des Pharaonenlandes in angenehmer Fahrt auf einem Dampfer Cook's oder auf einer Dahabie noch weiter zu schauen. Aber das Programm war erschöpft, und im Gefühle, schon viel zu viel Material im Geiste und im Gemüthe aufgespeichert zu haben — aber mit dem Vorhaben, denn doch noch einmal im Leben die gewünschte Tour nach Süden zu machen — lehnten wir uns schweigend in eine Ecke und hörten der seltsamen Musik